



Königin der Fabelwesen

Sie stellt das Aufregendste her, was in der Schmuckbranche momentan zu haben ist: Die Französin Lydia Courteille entwirft Schmuck, der sich zwischen einem geheimen Garten Eden, einer diabolischen Fantasiewelt und barocker Pracht bewegt.

INTERVIEW: SARA ALLERSTORFER

FOTOS: ROBERTO FRANKENBERG

Mit Edelsteinen besetzte Frösche hocken auf Ringen, Diamantfledermäuse hängen kopfüber an Ohringen, Affen klammern sich an mit Schlingpflanzen umrankte Armreife und Totenköpfe starren ihr Gegenüber aus funkeln den Augenhöhlen an. Alles in der mit mitternachtsblauem Samt ausgeschlagenen Pariser Schmuck-Boutique scheint zu leben und stumm mit seinen Betrachtern zu kommunizieren. Dazwischen sitzt Lydia Courteille und erzählt von ihrer Leidenschaft. Mit einer eleganten Handbewegung rückt sie eine feuerrote Haarsträhne zurecht. «Schmuck», sagt sie, «muss schön und glücklich machen.» Dabei bebt der Totenkopfhänger, der zwischen üppigem roten Korallengeäst um ihren Hals hängt, zustimmend. Bei ihren Schmuckkollektionen folge sie stets dem Credo, den Mut zu haben, etwas bisher nicht für möglich Gehaltes zu entwerfen.

Zum Schmuck kam sie über Umwege. «Man kommt immer auf das zurück, was man in seinem Innersten ist, auch wenn man vorher einen grossen Umweg macht», sagt sie. «Das Schwierigste ist herauszufinden, wer du bist und das zu werden, was du bist.» Als Kind war Lydia Cour-



Geschwärzte Weissgold-Armspange, mit schwarzen Diamanten sertiert.

teille passionierte Steinsammlerin. Doch das hatte nichts mit Schmuck und Edelsteinen zu tun. Vielmehr wollte sie Geologin werden. Als sie jedoch erfuhr, dass sich dieses Studium hauptsächlich der Erdölindustrie widmete und viel mit Physik zu tun hatte, beschloss sie, stattdessen

Chemie und Biochemie zu studieren. Nach zehn Jahren in einem Labor entdeckte sie zufällig – über eine kaputte Uhren Antiquitätenhandel und mit ihm antiken Schmuck. Während ihres zweijährigen Mutterschaftsurlaubs holte sie ein Gemmologie-Diplom nach und begann, Schmuck zu entwerfen. Einerseits arbeitet sie alte Stücke um, sodass sie in ihre Fassungen passen, behält den alten Stil aber bei. Andererseits kreiert sie vollkommen neue Stücke, die auf neuen Technologien oder neu entdeckten Steinfarben und Fundorten basieren, momentan etwa rosa Opale aus Peru. Ihre Preziosen umgibt eine magische, romantisch-düstere Aura und sie lassen allein schon durch ihre übertriebene Grösse niemanden emotionslos.

Bolero: Woher kommt Ihre Faszination für das Morbide, das Unheimliche und insbesondere auch für Totenköpfe? Lydia Courteille: Das ist eine sehr, sehr lange Geschichte. Ich habe mich schon immer vom Morbiden angezogen gefühlt. Ich habe aber keine Angstzustände, Seelenqualen oder Existenzängste, wenn Sie das meinen. Und für Totenköpfe fing ich mich an zu interessieren, als man mir erklärte, dass sie Eitelkeit symboli->



Einzelstück: Weissgold-Brosche mit Koralle, braunen und schwarzen Diamanten.



Ringe aus der Sternzeichen-Kollektion.
Oben: Krebs mit Peridot, Tsavoriten und Diamanten.
Mitte: Steinbock mit Paraiba-Turmalin und farbigen Saphiren.
Unten: Das 13. Sternzeichen «Serpentaire» mit einem Mondstein-Cabochon und farbigen Saphiren.

sieren. Und die Mahnung: Wie auch immer Ihr Reichtum, Ihre Schönheit und Ihre Intelligenz aussehen mögen, am Ende bleibt von uns doch nur ein Totenkopf. Sich diese Demut in Erinnerung zu rufen, gefällt mir. Was den Rest meines Schmuckes betrifft, so entführe ich in eine Welt der Märchen. Seriöses zu entwerfen, interessiert mich nicht.

Leben Sie Ihre «Bad-Girl»-Seite durch Ihren Schmuck aus? Wahrscheinlich schon. Es gibt Menschen, die zeigen ihre dunkle Seite nie, obwohl jeder eine hat. Übrigens habe ich Kundinnen, die sehr klassisch sind, sich aber gerne solchen Schmuck kaufen. Mit einem Totenkopfring, einem Fledermaus-Ring oder anderen Gothic-Ringen zeigen sie, dass sie nicht so verklemt sind, wie man denken könnte.

Wo finden Sie Ihre Inspirationen? Unmöglich, Ihnen darauf zu antworten. Überall und nirgends. Vor allem aber in meinem Kopf. Ich sehe mir keine Kollektionen anderer Juweliere an, weil ich nicht beeinflusst werden möchte. Wenn man auf etwas Lust hat, es aber schon woanders gesehen hat, kann man es nicht mehr machen. Es ist, als ob es einem verboten wäre. Mein Ansatz ist, meinen eigenen Regungen und Impulsen zu folgen.

Wie etwa sehr grosse und opulente Stücke zu entwerfen. Ich liebe Fantasieschmuck. Aber ich will keinen Modeschmuck tragen, deshalb mache ich ihn in echt. Mir gefällt, wenn er wie unecht aussieht, aber in Wirklichkeit echt ist. So wissen und schätzen ihn auch nur die Eingeweihten. Es ist wie ein Geheimcode. Die, die wissen, dass er echt ist, werden ihn bewundern. Das ist Luxus.

Modeschmuck erlebt momentan ein grosses Revival. Viele Modedesigner lancieren oder vergrössern ihre Modeschmuck-Kollektionen. Das verabscheue ich. Der Anti-Traum schlechthin! Vielleicht ist es snobistisch von mir, das zu sagen, aber das ist mir egal: Schmuck muss echt sein oder darf nicht existieren. Er ist ein Privileg. Er soll etwas sein, das einen träumen lässt. Wenn Sie ein unechtes Schmuckstück haben, wird es vermutlich aus Glas sein und wer träumt schon davon? Erst Rarität und Schönheit regen zum Träumen an. Modeschmuck überdauert auch nicht die Zeit. Er nutzt sich ab, die Steine fallen heraus, das Metall wird hässlich. Stücke aus Gold oder auch nur Silber mit echten Steinen werden das ganze Leben halten. Mich stört einfach, dass Modeschmuck keinen Bestand hat. Und dafür ist er immer viel zu teuer.

Haben Sie viele Kundinnen, die sich den Schmuck selber kaufen und nicht von ihren Männern schenken lassen? Im Grossen und Ganzen ja, weil die

Männer meinen Schmuck nicht verstehen. Sie kommen hierher und fragen: «Was ist das? Bist du sicher, dass du das haben willst, Chérie?» Wenn nicht ein Stein im Zentrum ist mit einer Fassung an jeder Seite, verstehen sie es nicht. Sie sehen den Wert nicht. Männer wollen verstehen, warum ein Schmuckstück 20 000 Euro kostet. Für diesen Preis bekommt man normalerweise einen Diamanten mit 1,50 Karat, den man wieder verkaufen kann. Aber der Schmuck von Lydia Courteille ist zu nichts nütze. Für sie ist er keine Geldanlage, was übrigens falsch ist. Alle, die meinen Schmuck sammeln, sind glücklich damit. Ich sage Ihnen, für den Preis, den sie vor zehn Jahren bezahlt haben, könnte ich ihn heute nicht mehr verkaufen.

Sehen Sie einen Unterschied beim Kaufverhalten zwischen den verschiedenen Nationen? Russinnen lieben die Opulenz, deshalb lieben sie auch meinen Schmuck. Ebenso Orientalinnen. Amerikanerinnen bevorzugen linearere Stücke. Bei den Französischen kommt es langsam. Sie haben aber im Übrigen die Mittel nicht. Und die reiche französische Klasse ist noch sehr Place-Vendôme-orientiert. Zu mir kommen die Leute wegen meiner glamourösen, ein bisschen übertriebenen und ungeheuerlichen Stücke, und nicht, um simplen Goldschmuck zu kaufen. Wer meinen Schmuck tragen will, muss Persönlichkeit haben.

Man hat auch den Eindruck, dass Ihr Schmuck vor dem Bösen schützt. Ja, da er dämonisch und unheimlich ist. Meine Stücke provozieren, und das hält das Böse fern.

Glauben Sie an Magie? Nein. Ich möchte mit meinem Schmuck die ganze Thematik entmystifizieren. Zum Beispiel trage ich als Atheistin Kreuze, um sie zu entmystifizieren oder Totenköpfe, um gegen die Angst vor dem Tod anzugehen. Vielleicht bekämpft man seine Ängste, indem man sie ein bisschen lächerlich macht. Ich beschäftige mich auch sehr gerne mit geheimen Dingen, wie den Symbolen der Rosenkreuzer oder der Freimaurer. Ich versuche die Dinge aus ihrem Glauben herauszulösen. Es mag vielleicht lächerlich sein, aber mir geht es darum, das Ganze zu banalisieren, weil sich die Leute dahinter alles Mögliche ausmalen, obwohl vielleicht gar nichts dahinter steckt. Und ich finde die Symbolik der Geheimlogen hübsch. Es ist interessant zu sehen, was die Männer in diese Symbolik hineininterpretiert haben. Ich bin einfach nur neugierig.

Momentan gibt es einige Frauen, die tollen Schmuck entwerfen. Sie haben den Männern den Rang abgelassen. Wie sehen Sie das? Schmuck ist Frauensache. Männer entwerfen steifen und

starrten Schmuck mit schönen Steinen, sorgfältig gewählt, so, als ob sie eine Schraube herstellen würden. Alles ist immer so sauber und adrett. Frauen stecken viel mehr Sanftheit, Wolllust und Sinnlichkeit hinein. Ausserdem ist es mir bei meinen Schmuckstücken egal, ob ein Stein die genau gleiche Farbe hat wie der andere. Schönheit liegt nicht in der Symmetrie oder der Perfektion. Schönheit findet sich auch in den kleinen Dingen, die nicht genau passen.

In Ihren Schmuckstücken liegt sehr viel Düsteres. Finden Sie, dass Weiblichkeit und Dunkelheit eine gute Liaison sind? Finden Sie? Weil sie schwarz sind? Ich habe nicht an Dunkelheit gedacht beim Entwerfen. Ich arbeite einfach gerne mit geschwärztem Gold, weil es weisse Hände mehr zu Geltung bringt, wenn man es direkt auf der Haut trägt. Schwarz hebt auch den Schmuck mehr hervor. Ich verwende viele grüne Granate, die eingebettet in Schwarz viel mehr Aussagekraft besitzen.

Was ist Ihr bevorzugter Stein? Der Opal in all seinen Farben. Ich habe vor 15 Jahren angefangen, Opale zu sammeln. Und ich liebe grosse Diamanten im Altschliff oder Kissenschliff.

Findet man diese noch? Ja, aber das Problem ist, dass ich die wirklich sehr grossen Stücke liebe. Ich kann zwar nicht behaupten, dass ich nicht die Mittel hätte, aber ich finde es unschicklich, so viel Geld für einen grossen Stein zu mobilisieren. Aber ein schöner Diamant im Kissenschliff, 15 Karat, nicht unbedingt sehr weiss, nicht unbedingt sehr rein...

Sehen Sie allgemeine Tendenzen bei Materialien und Steinen? Wissen Sie, man versucht immer, im Nachhinein Tendenzen zu kreieren. Aber das ist in der Realität ein bisschen künstlich. Schon die Tatsache, ein Trendheft zu kreieren, ist für mich schauerhaft. Das ist für Leute, die keinen blassen Schimmer haben, woran sie arbeiten sollen. Wenn man Ihnen das sagen muss, dann haben Sie in diesem Beruf nichts verloren. Sie sollten Lust auf etwas verspüren, erst dann entwerfen Sie die besten Stücke. <

Lydia Courteille, 231, rue Saint Honoré, 75001 Paris, Tel. +33 1 42 61 11 71. Neben ihren eigenen Kreationen verkauft Lydia Courteille auch antiken Schmuck und seit vergangenen Herbst selbst entworfene Glasware mit dem klingenden Namen «Messe Noire à Paris». Mit ihrem Mann führt sie noch eine zweite Boutique, die auf Vintage-Schmuck von Juwelieren wie Boivin oder Künstlern wie Jean Cocteau spezialisiert ist. 33, rue Mazarine, 75006 Paris, Tel. +33 1 43 25 05 72.